

→ Anliegen. Im Inneren sind die Geschosse nach den Nutzungen unterteilt. So ist im Parterre mit Blick auf Süden ein grosser Wohn-Essbereich mit offener Küche untergebracht. Da das Haus über keinen Keller verfügt, sind gegen Norden Stauräume versorgt. Ein Gästezimmer mit eigenem Bad gibt es dort, wo die Sonne am Morgen aufgeht. Der dunkle +++ aus Zement und einem fugenlosen Anhydrit als Abschluss dient als Wärmespeicher. Im Obergeschoss sind die Schlafzimmer der Eltern und der drei Kinder untergebracht.

Genügt die passive Solarnutzung an kalten Tagen nicht, steht der Familie ein Pelletofen zur Verfügung. Trotz der Höhe – Bivio liegt 1769 Meter über Meer – und den langen Wintern ist sie selten in Betrieb. Was beweist, dass in einem solchen Haus auch an unwirtlichen Orten fast ohne zusätzliche Heizung gelebt werden kann.

## Streng und doch verspielt

Weiter geht die Fahrt über den Julierpass und durchs Untereggadin bis nach Sent. Am Dorfrand reiht sich ein zeitgenössisches Holzhaus zwischen seine beiden Nachbarn. Dahinter und weiter östlich grenzen die weiten Wiesen und Weiden einer terrassierten Landschaft an. Von der unten liegenden Strasse wirkt das hölzerne, dreigeschossige Einfamilienhaus stolz und kräftig, fast wie ein Würfel mit Giebeldach als Abschluss. Doch sein Fassadenkleid bricht die klare Geometrie und bringt Spannung in den Bau. Es besteht aus konisch zulaufenden Lärchenbrettern verschiedener Breiten und Schrägen. Die Form entspricht dem Baumwuchs, nutzt das Holz maximal und verursacht weniger Schnittverlust, als wenn die Bretter parallel hätten verarbeitet werden müssen. Kombiniert mit den unregelmässigen kleinen und grossen Fensteröffnungen entsteht eine spannungsreiche Fassadenkomposition.

Entworfen hat den dreigeschossigen Holzbau Hans-Jörg Ruch aus St. Moritz. Um einerseits von den wunderbaren Ausblicken zu profitieren und andererseits den Eingriff auf dem Grundstück zu begrenzen, hat er das Einfamilienhaus an die obere Parzellengrenze gesetzt. Der Zugang erfolgt über eine in den Hang eingegrabene Parkbucht, mehrere Treppenstufen und einen kleinen Fussweg. Das steile Grundstück sowie der Wunsch der Bauherrschaft nach einer Auskragung über der Aussenterrasse waren Anlass für den Architekten, die Wände und die Decke des Erdgeschosses zu betonieren. Die beiden weiteren Geschosse liess er anschliessend mit vorfabrizierten Holzfertigelementen auf das Sockelgeschoss aufbauen. Die Räume und Kochinsel im Erdgeschoss haben die Bauarbeiter mit einer horizontalen Lärchenbretterschalung in Sichtbeton gegossen. Die roh belassene Oberfläche des Holzes ergibt einen sicht- und fühlbaren Abdruck im Material, der eine optische Brücke zwischen dem Sockel und seinem hölzernen Aufbau schlägt. Die Zimmer und Bäder der beiden Obergeschosse sind von der Wand bis zur Decke mit Lärchen-Dreischichtplatten verkleidet. Im Dachgeschoss reicht die Decke bis unter den First – Räume wie Zelte sind entstanden. Der zementgebundene, anthrazitfarbige Fussboden sowie der Kern aus Beton kontrastieren mit dem Holz des Innenausbaus und verleihen dem Haus einen tüchtigen Zeitgeist. Dies tun auch die raumhohen und sprossenlosen Schiebefenster der Obergeschosse, die den Charakter des Hauses nach innen und nach aussen prägen und den Blick auf die beeindruckende Bergkulisse freigeben. Die Fenster lassen sich bis zu einer Breite von 80 Zenti-

metern öffnen, wobei die Rahmen in einer Wandnische verschwinden. Eine an der inneren Wand montierte Glasscheibe dient als Absturzsicherung. Entstanden ist ein Bau mit strenger Kubatur und verspielter Hülle, der sich im Inneren mit präzise gesetzten Fenstern zu seiner Umgebung öffnet. Ein architektonisches Zusammenspiel von Regel und Abweichung sowie eine bemerkenswerte Komposition und Konstruktion aus Stein und Holz.

## Mehrstöckig und hölzern

Durch den Vereina-Tunnel oder über den Flüelapass geht die Holzreise weiter nach Davos. Am Eingang zum Dischmatal ist die Firma Künzli Holz zu Hause. Unweit seiner Betriebsbauten hat das Holzbauunternehmen die Überbauung am Dischmabach realisiert. Hier steht nun die erste Wohnsiedlung mit mehrgeschossigen Holzbauten in Graubünden: vier Mehrfamilienhäuser mit 25 Eigentumswohnungen. Dass das dauerte, ist nicht mangelnder Holztechnik oder dem zaghaften Unternehmermut geschuldet, sondern den Brandschutzvorschriften, die erst seit Kurzem vier- bis sechsgeschossige Wohnhäuser zulassen. Das führte dazu, dass Holz landläufig mit dem Bau von Einfamilienhäusern verbunden wurde. Die Siedlung am Rand von Davos stellt dieser Gewohnheit ein Beispiel entgegen: Wie der Ziegelstein ist das Holz gut für grosse Überbauungen.

An zwei der vier Kuben fallen die horizontal gegliederten Fassaden und die grossen Fenster, gefasst von einem hervorstehenden, blaugrauen Metallrahmen, auf. Diese Fenster sowie die Rücksprünge in der Aussenwand strukturieren den Holzkörper und teilen das grosse Volumen in kleinere Einheiten auf. Sie geben den mächtigen Kuben einen menschlichen Massstab. Die Rücksprünge sind jedoch nicht nur ein gestalterisches Mittel, sondern zeigen auch den Brandschutz: Jedes Geschoss ist vom anschliessenden mit einer Brandschutzdecke, die bis zu 60 Minuten dem Feuer widerstehen kann, geschützt.

Normalerweise bestehen mehrstöckige Holzbauten aus einem massiven Kern mit Betonplatten als Böden, und nur die Fassaden und das Dach sind aus Holz. Holzbauer Künzli wollte für seine Überbauung etwas Neues ausprobieren. Gelungen ist ihm ein Musterstück zeitgenössischen Holzkönnens. Denn ausser dem Treppenhaus in Beton sind am Dischmabach alle Wände, Decken und Fassaden aus Holz konstruiert. Dies bedingte aufwendigere und somit auch teurere Holzelemente. Denn bedeutend mehr Masse war nötig als beim gemischten Holzbau üblich. Erstens, um den Brandschutzvorschriften entsprechen zu können, zweitens ist aber auch der Schallschutz im Innern entscheidend – gewährleisten kann ihn nur die Masse. Und drittens schliesslich ist der Bau so dimensioniert, dass er die Dämmwerte für den Minergie-Standard erfüllt. Von aussen sagt der Bau selbstbewusst: «Ich bin aus Holz.» In den grosszügig geschnittenen Eigentumswohnungen gibt es wenig Holzgefühl. Die Wände sind weiss, die Stimmung eher nüchtern, da und dort zeigen feine Schreinerarbeiten hölzerne Seele. Das überrascht und ist ein Zeichen dafür, dass Holz hier bewusst als tauglicher Baustoff und weniger als Stimmungsmotor eingesetzt worden ist. Andersherum: Ein Holzbau ist ein normaler Bau. Bemerkenswert ist schliesslich, wie der Holzbauer Künzli in seiner Siedlung Holz als Referenz an die regionale Ökonomie aufführt. Einerseits steht die Siedlung am Dischmabach als Ausweis, dass Künzli über das nötige Fachwissen für mehrstöckige Holzbauten verfügt. Andererseits glaubt das →

Überbauung am Dischmabach, 2008

Dischmastrasse 59a bis 59d, Davos Dorf

--> Bauherrschaft: Künzli Holz, Davos Dorf

--> Architektur: Giubbini Architekten, Bonaduz

--> Ausführung: Künzli Holz, Davos Dorf

--> Holzlieferant: Jakob Berger, Sägerei und Holzhandlung, Seewis-Pardisla/Grüsch

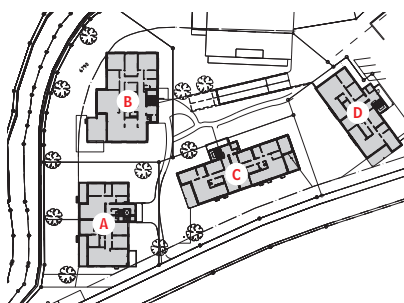
--> Anlagekosten: CHF 13,8 Mio.

--> Heizwärmebedarf (Qh): total 92 kW/m<sup>2</sup>a (Haus A 19 kW/m<sup>2</sup>a, Haus B 22 kW/m<sup>2</sup>a, Haus C 30 kW/m<sup>2</sup>a, Haus D 21 kW/m<sup>2</sup>a), Standard Minergie, Energieversorgung von der Restholzverbrennung des Werks Künzli Holz über Fernleitung

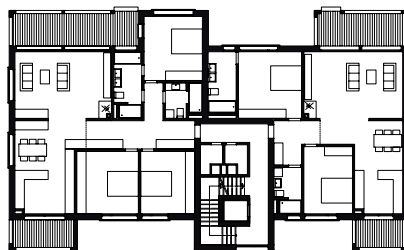
--> Ausgezeichnet mit einer Anerkennung des Holzbaupreises Graubünden 2007



1



2



3



4

→ Unternehmen an die Holzkette. Für die Lieferung von Konstruktions-, Rahmen- und Brettschichtholz arbeitete der Bauherr nur mit der Prättigauer Sägerei Jakob Berger zusammen. Diese verarbeitete für den gesamten Auftrag ausschliesslich im Kanton geschlagenes Holz.

## Ein Einfrauhaus auf Stelzen

Von Davos führt die Reise ins Prättigau hinunter zur sechsten und letzten Station. In Luzein, am Sonnenhang oberhalb von Küblis, schwebt ein kleines Holzhaus zwischen den altherwürdigen Sprecherhäusern, die einen weiss, das andere hölzern. Als Vorbild diente dem lang gestreckten Holzriegel auf Stelzen der Prättigauer Stall mit seinem offenen Erd- und geschlossenem Obergeschoss. Wie so ein Stall ist das Haus ein einfaches Volumen, von einem Giebeldach abgeschlossen. Mit den Jahren wird der Neubau genauso gebräunt und eingegraut von Wind und Wetter sein wie seine Vorbilder.

Nicht nur wegen der Anlehnung an die Prättigauer Ställe, sondern auch, um den Eingriff im steilen Gelände gering zu halten, entschied der Architekt Thomas Schnyder vom Basler Architeam 4, das Haus vom Terrain abzuheben und auf ein Fundament zu verzichten. Ein kleines Volumen mit einem Gästeschlafzimmer und Bad ist nun unter dem Hauptriegel ebenerdig platziert. Seine Rückwand, die Metallstützen sowie aussteifende Spannkreuze tragen das Obergeschoss. Alle leichten Elemente wie der zwei-seitig umlaufende Balkon oder die Eingangstreppe sind mit feinen Metallstäben am Dach angehängt. Die Wohnbereiche im Obergeschoss gehen fließend ineinander über. Sie sind nacheinander mit Blick auf Süden aufgereiht, abgetrennt von Schiebetüren. Nur das Bad ist hangaufwärts nach Norden ausgerichtet. Die Süd- und Westfassade mit vorgehängtem Balkon ist komplett verglast. Die Öffnungen in den anderen zwei Fassaden sind lochartig gestaltet. Die Südfassade dient im Winter auch als Kollektor für die Sonnenenergie, die in den Betonplatten der Verbunddecken gespeichert wird. Im Sommer schützt das Vordach vor Hitze, und regnet es, ist darunter gut sitzen. Obwohl die Form des Wohnhauses nicht dem optimalen Verhältnis von Volumen zu Oberfläche eines Solarhauses entspricht, hält es dessen Werte dank der intensiven Sonneneinstrahlung ein. Das schmale Haus am Hang von Luzein zeigt aber vor allem, welcher Spielraum in einem Holzbausystem wohnen kann. Es ist ja nicht wie die Häuser der andern Stationen von Grund auf entworfen und gebaut, sondern greift auf den Baukasten Living Box zurück, den das Architeam 4 aus Basel zusammen mit dem Holzbauer Ruwa aus Küblis entwickelt hat. Trotz Systembau, der den Gesetzen von Norm und serieller Fertigung folgen muss, ist das Beispiel von Luzein ein massgeschneidertes Einfrauhaus geworden. •

**1 Noch frisch und unverwittert leuchtet am Rand von Davos ein Eigentums-Mehrfamilienhaus. Ausser dem Treppenkerne ist alles aus Holz.** Fotos: Architekten

**2 Vier Gebäude mit 25 Wohnungen gruppieren sich zwischen Bach und Strasse. Sie unterscheiden sich in den Grundrissen.**

**3 Beispielgrundriss: Haus A mit je einer 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>- und einer 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-Zimmer-Wohnung.**

**4 Obwohl sich die Häuser in der Geschosshöhe und der Fassadengestaltung unterscheiden, sind sie als Siedlung erkennbar.**